

## DEUTSCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

# WOCHENBERICHT 29/75

Berlin

17. Juli 1975

42. Jahrgang

### Nahrungsmittelversorgung der Entwicklungsländer wird immer kritischer

#### Ausmaß des Ernährungsdefizits

Vor mehr als 10 Jahren schätzte die FAO den Anteil der Hungernden bzw. Fehlernährten<sup>1</sup> an der Weltbevölkerung auf 10 bis 15 vH. Bis heute hat sich an dieser Relation kaum etwas geändert, so daß die Zahl der unterernährten Menschen innerhalb einer Dekade von etwa 300 Millionen auf nunmehr mindestens 400 Millionen angestiegen sein dürfte. Im Durchschnitt aller Entwicklungsländer<sup>2</sup> werden je Einwohner und Tag 2210 Kalorien verbraucht. Dies bedeutet, daß nur 97 vH des Mindestbedarfs an Kalorien gedeckt sind. In einer ganzen Reihe von Entwicklungsländern ist das Defizit jedoch wesentlich größer. In 23 Ländern übersteigt es 10 vH des Mindestbedarfs, so in volkreichen Ländern wie Indonesien (11 vH) und Bangladesch (20 vH). In 5 Ländern, darunter 3 afrikanischen, beträgt das Defizit sogar mehr als 20 vH.

Weit prekärer noch ist die Situation bei der Proteinversorgung: nahezu 94 vH der in Entwicklungsländern lebenden Menschen müssen im Durchschnitt mit einem unter dem Mindestbedarf (70 Gramm pro Tag)<sup>3</sup> liegenden Proteinverbrauch auskommen. Aufgrund der Dürrekatastrophe in den Ländern der Sahelzone spiegeln die international nur für 1970 vorliegenden Daten die gegenwärtige Situation zum

Kalorienverbrauch je Einwohner in vH des nationalen Mindestbedarfs) 1970

Afrika	Asien	Lateinamerika
Elfenbeinküste . . . . . 108	Türkei . . . . . 110	Paraguay . . . . . 121
Libyen . . . . . 108	Khmer Rep. . . . . 109	Argentinien . . . . . 119
Madagaskar . . . . . 104	Vietnam, S. . . . . 108	Costa Rica . . . . . 110
Mauritius . . . . . 104	Malaysia . . . . . 107	Mexico . . . . . 110
Kenia . . . . . 101	Thailand . . . . . 105	Brasilien . . . . . 109
Burundi . . . . . 100	Burma . . . . . 103	Panama . . . . . 109
Gambia . . . . . 100	Korea, S. . . . . 103	Kuba . . . . . 108
Marokko . . . . . 99	Syrien . . . . . 102	Uruguay . . . . . 107
Dahome . . . . . 98	Sri Lanka . . . . . 101	Nikaragua . . . . . 106
Kongo . . . . . 97	Pakistan . . . . . 99	Jamaika . . . . . 103
Nigeria . . . . . 97	Libanon . . . . . 96	Surinam . . . . . 103
Senegal . . . . . 97	Jordanien . . . . . 94	Chile . . . . . 101
Sierra Leone . . . . . 97	Laos . . . . . 94	Venezuela . . . . . 100
Ghana . . . . . 96	Indien . . . . . 93	Peru . . . . . 98
Kamerun . . . . . 96	Irak . . . . . 93	Guatemala . . . . . 97
Uganda . . . . . 96	Nepal . . . . . 93	Kolumbien . . . . . 97
Zentralaf. Rep. . . . . 96	Indonesien . . . . . 89	Trinidad u. Tobago . . . . . 97
Ägypten . . . . . 94	Iran . . . . . 86	Honduras . . . . . 96
Gabun . . . . . 94	Philippinen . . . . . 85	Guayana . . . . . 92
Togo . . . . . 94	Jemen, V.D.R. . . . . 84	Dominik. Rep. . . . . 91
Malawi . . . . . 93	Jemen . . . . . 84	Ekuador . . . . . 89
Niger . . . . . 93	Arab. Rep. . . . . 81	El Salvador . . . . . 82
Ruanda . . . . . 93	Afghanistan . . . . . 80	Bolivien . . . . . 77
Äthiopien . . . . . 92	Bangladesch . . . . . 80	Haiti . . . . . 76
Mali . . . . . 92		
Zaire . . . . . 92		
Sudan . . . . . 91		
Mauretanien . . . . . 89		
Guinea . . . . . 88		
Liberia . . . . . 88		
Sambia . . . . . 88		
Botswana . . . . . 87		
Tschad . . . . . 86		
Tunesien . . . . . 86		
Obervolta . . . . . 82		
Somalia . . . . . 77		
Tansania . . . . . 73		
Algerien . . . . . 71		

1) Der physiologische Mindestbedarf ist von Land zu Land verschieden und hängt u. a. von klimatischen Faktoren ab.

Quelle: FAO, Monthly Bulletin of Agricultural Development, Nr. 9/1974.

<sup>1</sup> Bei annähernd ausreichender kalorienmäßiger Versorgung besteht Mangel an Proteinen.

<sup>2</sup> Ohne VR China.

<sup>3</sup> Vgl. Mesarovic, M., und Pestel, E., Menschheit am Wendepunkt, Stuttgart 1974, S. 172.

Teil nur unzureichend wider. Länder wie Mali, Mauretaniens, Niger und Tschad haben eine drastische Verminderung ihres Viehbestandes – Hauptquelle der Eiweißversorgung – hinnehmen müssen.

Eine über längere Zeit andauernde unzureichende Versorgung mit Proteinen führt bei Erwachsenen zu erhöhter Krankheitsanfälligkeit und sogar zu frühzeitigem Tod, bei Kindern in den ersten Lebensjahren zu irreparablen geistigen und körperlichen Schäden. Da gerade die Schwangeren und Kleinkinder am schlechtesten mit Proteinen versorgt sind<sup>4</sup>, werden die Nachwirkungen der gegenwärtigen Unterversorgung noch über Generationen hinweg spürbar sein.

Die Verwirklichung der im November vergangenen Jahres auf der Welternährungskonferenz in Rom gefaßten Resolutionen, wonach es u. a. Ziel der internationalen Gemeinschaft ist, Unter- und Fehlernährung innerhalb eines Jahrzehnts zu beseitigen, erscheint mehr als fraglich. Dies gilt umso mehr, als

**Proteinverbrauch je Einwohner und Tag 1970**  
in Gramm

Afrika	Asien	Lateinamerika
über dem Welt-Durchschnitt <sup>1)2)</sup>		
Mauretaniens . . . 75	Israel . . . . . 92	Argentinien . . . 99
Tschad . . . . . 73	Türkei . . . . . 78	Uruguay . . . . . 96
Niger . . . . . 72	Libanon . . . . . 70	Paraguay . . . . . 74
Kenia . . . . . 71	Syrien . . . . . 70	Chile . . . . . 71
Äthiopien . . . . . 69		Nikaragua . . . . . 70
Mali . . . . . 69		
Zwischen Entwicklungsländer <sup>3)4)</sup> und Welt-Durchschnitt		
Ägypten . . . . . 66	Korea, S. . . . . 65	Mexiko . . . . . 65
Obervolta . . . . . 66	Irak . . . . . 62	Brasilien . . . . . 64
Botswana . . . . . 65	Jemen, A. R. . . . 62	Trin. u. Tob. . . . 64
Marokko . . . . . 64	Khmer Rep. . . . . 62	Costa Rica . . . . 63
Sambia . . . . . 64	Jordanien . . . . . 60	Kuba . . . . . 63
Senegal . . . . . 64	Pakistan . . . . . 59	Peru . . . . . 62
Gambia . . . . . 63	Afghanistan . . . . 56	Venezuela . . . . . 62
Sudan . . . . . 63	Jemen, V.D.R. . . . 56	Panama . . . . . 61
Ruanda . . . . . 62		Guatemala . . . . 59
Burundi . . . . . 61		Honduras . . . . . 58
Libyen . . . . . 61		Jamaika . . . . . 56
Elfenbeinküste . . 60		Surinam . . . . . 56
Nigeria . . . . . 60		
Kamerun . . . . . 59		
Somalia . . . . . 57		
Gabun . . . . . 56		
Unter dem Entwicklungsländer-Durchschnitt		
Dahome . . . . . 55	Indien . . . . . 53	El Salvador . . . . 51
Uganda . . . . . 55	Iran . . . . . 53	Kolumbien . . . . . 51
Malawi . . . . . 54	Malaysia . . . . . 52	Domin. Rep. . . . . 50
Tunesien . . . . . 54	Nepal . . . . . 52	Ekuador . . . . . 49
Madagaskar . . . . 53	Thailand . . . . . 52	Guayana . . . . . 47
Togo . . . . . 51	Vietnam, S. . . . . 52	Bolivien . . . . . 46
Mauritius . . . . . 50	Sri Lanka . . . . . 50	Haiti . . . . . 39
Sierra Leone . . . . 49	Burma . . . . . 49	
Zentralaf. Rep. . . . 48	Laos . . . . . 46	
Ghana . . . . . 46	Philippinen . . . . 45	
Algerien . . . . . 45	Indonesien . . . . . 43	
Guinea . . . . . 44	Bangladesh . . . . 39	
Tansania . . . . . 43		
Kongo . . . . . 40		
Liberia . . . . . 36		
Zaire . . . . . 33		

1) 1970: 68,4 g/Tag. – 2) Einschl. Osteuropa, UdSSR und der asiatischen Planwirtschaften. – 3) 1970: 55,4 g/Tag. – 4) Nur marktwirtschaftlich organisierte Entwicklungsländer.

Quelle: FAO, Monthly Bulletin of Agricultural Economics and Statistics 1974, Nr. 9, S. 3 f.

**Durchschnittliche jährliche Veränderungsrate der Nahrungsmittelproduktion je Einwohner, 1962 bis 1972**  
in vH

Afrika	Asien	Lateinamerika
über 2 vH		
Swasiland . . . . . 5,6	Singapur . . . . . 8,2	Surinam . . . . . 5,4
Gambia . . . . . 5,0	Laos . . . . . 4,8	Trin. u. Tob. . . . 3,1
Tansania . . . . . 2,9	Israel . . . . . 3,2	Costa Rica . . . . 2,6
Malawi . . . . . 2,8	Korea, S. . . . . 3,1	Nikaragua . . . . . 2,2
Kamerun . . . . . 2,7	Libanon . . . . . 2,7	Panama . . . . . 2,2
Burundi . . . . . 2,4	Malaysia . . . . . 2,3	
Gabun . . . . . 2,4		
Sudan . . . . . 2,4		
Zwischen 0 und 2 vH		
Elfenbeinküste . . 1,9	Khmer Rep. . . . . 1,9	Honduras . . . . . 1,8
Libyen . . . . . 1,8	Pakistan . . . . . 1,7	Venezuela . . . . . 1,8
Marokko . . . . . 1,6	Thailand . . . . . 0,4	Bolivien . . . . . 1,5
Zaire . . . . . 1,5	Türkei . . . . . 0,4	Mexiko . . . . . 1,2
Sierra Leone . . . 1,3	Iran . . . . . 0,3	Brasilien . . . . . 0,8
Tunesien . . . . . 1,2	Bangladesh . . . . 0,2	Guatemala . . . . 0,7
Uganda . . . . . 1,2		El Salvador . . . . 0,5
Togo . . . . . 1,1		Argentinien . . . . 0,3
Obervolta . . . . . 0,9		Kolumbien . . . . . 0,2
Dahome . . . . . 0,7		Peru . . . . . 0,2
Ghana . . . . . 0,7		Barbados . . . . . 0,1
Äthiopien . . . . . 0,6		Paraguay . . . . . 0,1
Mauritius . . . . . 0,5		
Sambia . . . . . 0,3		
Mauretaniens . . . 0,2		
Somalia . . . . . 0,2		
Guinea . . . . . 0,1		
Unter 0 vH		
Ägypten . . . . . -0,2	Indien . . . . . -0,4	Chile . . . . . -0,1
Kenia . . . . . -0,2	Sri Lanka . . . . . -0,4	Jamaika . . . . . -0,2
Madagaskar . . . . -0,3	Philippinen . . . . -0,5	Kuba . . . . . -0,2
Botswana . . . . . -0,4	Afghanistan . . . . -0,6	Haiti . . . . . -0,3
Niger . . . . . -0,4	Jordanien . . . . . -0,8	Ekuador . . . . . -0,6
Senegal . . . . . -0,5	Irak . . . . . -0,9	Uruguay . . . . . -0,6
Zentralaf. R. . . . . -0,5	Indonesien . . . . . -1,1	Dom. Rep. . . . . -1,1
Liberia . . . . . -0,8	Nepal . . . . . -1,2	Guayana . . . . . -2,7
Mali . . . . . -1,5	Burma . . . . . -1,4	
Nigeria . . . . . -1,5	Vietnam, S. . . . . -1,7	
Lesotho . . . . . -2,8	Jemen, A.R. . . . . -1,8	
Tschad . . . . . -2,8	Jemen, V.D.R. . . . -2,5	
Ruanda . . . . . -3,2	Brunei . . . . . -2,9	
Algerien . . . . . -4,4	Syrien . . . . . -4,9	
Kongo . . . . . -5,1		

Quelle: FAO, Production Yearbook 1972.

sich die Versorgungslage seit der ersten Welternährungskonferenz in Washington (1963) in zahlreichen Entwicklungsländern eher noch verschlechtert hat und auch die jüngste Vergangenheit eine Tendenzwende nicht erkennen läßt. Im Gegenteil: Naturkatastrophen, Mißernten<sup>5</sup>, Energiekrise und Engpässe in der Düngemittelversorgung haben die Situation noch verschärft.

**Nahrungsmittel ungleich verteilt**

Von der weltweiten Versorgungslage her wäre die Bekämpfung der Unter- bzw. Fehlernährung möglich. So hat die Expansion der globalen Nahrungsmittelproduktion im Jahrzehnt zwischen 1962 und 1972 mit dem Bevölkerungswachstum nicht nur Schritt gehalten, sondern lag sogar darüber: die Wachstumsrate der Pro-Kopf-Nahrungsmittelproduktion belief

<sup>4</sup> Vgl. Ojala, E. M., The importance of Agriculture to Humanity, in: Monthly Bulletin of Agricultural Economics and Statistics, Nr. 1/1975, S. 3.

<sup>5</sup> Im Produktionsjahr 1972/73 sank die Welterzeugung der wichtigsten Getreidesorten unter den Weltverbrauch.

sich in diesem Zeitraum auf durchschnittlich jährlich 0,8 vH<sup>6</sup>. Dieser Zuwachs ist allerdings in erster Linie auf die Entwicklung in den westlichen Industrieländern zurückzuführen; dort betrug er 1,4 vH, in den Entwicklungsländern dagegen nur 0,2 vH<sup>7</sup>. Unter diesen Bedingungen würde eine Steigerung der Nahrungsmittelproduktion je Einwohner um 10 vH in den Industrieländern nur knapp sieben Jahre in Anspruch nehmen, in den Entwicklungsländern dagegen fünfzig Jahre. Setzt sich die bisherige Entwicklung fort, werden aber nicht einmal fünfzig Jahre ausreichen: Die durchschnittliche Zuwachsrate der Pro-Kopf-Nahrungsmittelproduktion verminderte sich nämlich von 0,7 vH im Jahrzehnt 1952/1962 auf 0,2 vH in den Jahren 1962/1972. Die Lücke zwischen Nahrungsmittelbedarf und heimischer Produktion droht sich also noch zu erweitern<sup>8</sup>.

Für 37 der insgesamt 91 in die Untersuchung einbezogenen Entwicklungsländer ist dies bereits Realität: hier ging die Pro-Kopf-Nahrungsmittelproduktion im Zeitraum 1962/1972 absolut zurück. Damit leben nahezu drei Fünftel der Bevölkerung Afrikas, Asiens und Lateinamerikas in Ländern, die im Berichtsjahrzehnt eine Verschlechterung in der Versorgung mit Nahrungsmitteln aus heimischer Produktion hinnehmen mußten, davon wiederum der größte Teil in Asien.

#### Importabhängigkeit nimmt noch zu

Die sich für einen Großteil der Entwicklungsländer erweiternde Schere zwischen Nahrungsmittelbedarf und landwirtschaftlicher Produktion hat im Laufe der Zeit zu einer ständig wachsenden Abhängigkeit von Nahrungsmittelimporten und zu einer Abnahme der Weltreserven geführt. So stiegen die Getreide-Nettoimporte der Entwicklungsländer in der Zeit von 1961 bis 1974 um mehr als 8 vH im Jahr. Gleichzeitig nahmen die Getreidereserven um 3,8 vH jährlich ab. Die jetzt schon starke Abhängigkeit von Getreideimporten ist dabei umso gefährlicher, als die Anbaugebiete der Hauptlieferanten USA und Kanada gleichzeitig von ungünstigen Witterungseinflüssen betroffen werden können, so daß sich bei Mißernten in diesen Ländern die Versorgungslage der Entwicklungsländer dramatisch zuspitzen würde.

#### Ungünstige Aussichten

Die Aussicht, diesen Trend in einer überschaubaren Zeitspanne zu brechen, erscheint gering. Bereits der Versuch, den Grad der Abhängigkeit der Entwicklungsländer von Nahrungsmittelimporten auf dem gegenwärtigen Stand zu halten, würde Wachstumsraten der Nahrungsmittelproduktion in diesen Ländern erfordern, die zum Teil erheblich über den bisherigen Werten liegen<sup>9</sup>. Inwieweit eine nachhaltige Steigerung der Produktion möglich ist, hängt vom Erfolg der Bemühungen um eine Ausdehnung der Ernteflächen und die Anhebung der landwirtschaftlichen Flächenproduktivität ab.

Salden im Getreideaußenhandel<sup>1)</sup> der Entwicklungsländer  
in Mio. t

Regionen	1967/ 1969 <sup>2)</sup>	1970	1971	1972	1973
Afrika . . . . .	- 2,4	- 3,6	- 4,5	- 4,3	- 5,5
Ferner Osten . . . . .	- 9,6	- 10,1	- 8,3	- 9,8	- 15,9
Naher Osten . . . . .	- 3,8	- 5,0	- 8,3	- 4,5	- 5,8
Lateinamerika . . . . .	+ 3,0	+ 4,1	+ 4,0	- 3,6	- 2,5
Andere . . . . .	- 0,2	- 0,2	- 0,2	- 0,2	- 0,2
Entwicklungsl. insges. .	- 13,0	- 14,8	- 17,3	- 22,4	- 29,9

1) (-): Nettoimporte; (+) Nettoexporte. — 2) Jährlicher Durchschnitt.  
Quelle: FAO, Trade Yearbook 1973.

Die Energiekrise hat diese Bemühungen zusätzlich erschwert, denn mit den Rohstoffpreisen sind auch die Transportkosten und die Düngemittelpreise gestiegen. Dies hat teilweise zu einer geringeren Verwendung von Düngemitteln geführt<sup>10</sup>, deren Einsatz für eine nachhaltige Steigerung der landwirtschaftlichen Produktivität jedoch unabdingbar ist. Die Zahlungsbilanzen der Entwicklungsländer werden dabei in jedem Fall belastet. Entweder müssen die verteuerten Düngemittel oder die zur heimischen Produktion von Düngemitteln erforderlichen, ebenfalls verteuerten Rohstoffe importiert werden. Eine Einsparung beim Düngemittelverbrauch durch Einschränkung der Importe und/oder Verminderung der heimischen Produktion würde durch die zusätzlich erforderlichen Nahrungsmittelimporte vermutlich mehr als ausgeglichen werden.

Der Versuch, die landwirtschaftliche Flächenproduktivität kräftig zu steigern, scheint angesichts der Entwicklung im vergangenen Jahrzehnt geringe Erfolgsaussichten zu haben. So nahmen die Hektarerträge im Getreideanbau von 1962 bis 1972 in den Entwicklungsländern um durchschnittlich 1,3 vH<sup>11</sup>, in den Industrieländern dagegen um 2,5 vH jährlich zu. Um mit dem Bevölkerungswachstum Schritt zu halten, müßten die Hektarerträge in den Entwicklungsländern doppelt so schnell steigen wie bisher. Selbst wenn dies gelänge, würde das gegenwärtige Niveau der Hektarerträge der westlichen Industrieländer nicht vor dem Jahre 2000 erreicht.

<sup>6</sup> Einschl. Osteuropas, der UdSSR und der planwirtschaftlich organisierten asiatischen Entwicklungsländer (VR China, D.VR Korea, Mongolei; D.R. Vietnam).

<sup>7</sup> Vgl. FAO, Population Food Supply and Agricultural Development, in: UN, Monthly Bulletin of Agricultural Economics and Statistics, Nr. 9/Sept. 1974, S. 2.

<sup>8</sup> Brown, L. R., und Eckholm, E. P., The empty breadbasket, in: Ceres, April 1974, S. 59-63.

<sup>9</sup> So in Asien um zwei Fünftel und in Afrika um die Hälfte.

<sup>10</sup> Indien etwa importierte 1974 schätzungsweise 0,5 Mill. t Düngemittel weniger als im Jahr davor — eine Menge, die zur Produktion von 5 Mill. t Getreide ausgereicht hätte.

<sup>11</sup> Die Zuwachsrate belief sich im Fernen Osten auf 1,7 vH, im Nahen Osten auf 1,2 vH, in Lateinamerika auf 1,0 vH und in Afrika auf -0,2 vH.

### Erforderliche Maßnahmen

Eine derart ungünstige Entwicklung ist indes nicht zwangsläufig. Die für eine notwendige Korrektur erforderlichen Maßnahmen, mit denen die Produktivität in der Landwirtschaft erhöht werden kann, sind seit langem bekannt. Zu den wichtigsten gehören

- Bereitstellung verbesserten Saatgutes,
- verstärkter Einsatz von Düngemitteln,
- intensiver Pflanzenschutz,
- verbesserte Lagerhaltung,
- ein für die Vermarktung erforderliches funktionsfähiges Verteilungssystem mit Transportfazilitäten,
- vergrößertes know how in Produktion und Vermarktung.

Außerdem haben Untersuchungen der FAO und der Weltbank gezeigt, daß eine gleichmäßigere Verteilung des Grundbesitzes mit zunehmenden Hek-

tarerträgen einhergeht<sup>12</sup>. Landreformen können auch verhindern, daß Anreize zur Steigerung der landwirtschaftlichen Produktivität nahezu ausschließlich jenen Bauern zugute kommen, die ohnehin zu den reichsten gehören, mit der Folge einer Verstärkung des sozialen Gefälles und einer Verschärfung der sozialen Spannungen. Nun ist allerdings eine weiterreichende Landreform schwer zu realisieren. Denn die Neuverteilung des Produktionsfaktors Boden ist – gerade in Ländern, in denen die Landwirtschaft dominiert – gleichbedeutend mit einer Verlagerung der politischen Macht zugunsten der armen Schichten des Volkes. Das heißt, Ausgangspunkt einer langfristig erfolgreichen Bekämpfung von Hunger und Fehlernährung ist der Abbau überkommener Feudalstrukturen.

<sup>12</sup> Vgl. dazu World Bank, Land Reform, Washington 1974. S. 21.

## Exportrückgang kommt zum Stillstand

### Zum Außenhandel der Bundesrepublik Deutschland

*Seit Herbst vergangenen Jahres steht die Wirtschaft der Bundesrepublik unter dem Einfluß eines kräftig schrumpfenden Ausfuhrgeschäftes, Ausdruck der weltweiten Rezession. Allerdings lassen die vorliegenden statistischen Daten erkennen, daß die vom Ausland ausgehenden negativen Wirkungen auf die Binnenkonjunktur gegenwärtig abklingen: Die reale Ausfuhr ist in den Monaten April und Mai 1975 saisonbereinigt nicht mehr gesunken. Dazu steht nur scheinbar im Gegensatz, daß der Exportwert im Mai wesentlich geringer war als zur gleichen Zeit des Vorjahres; 1975 hatte dieser Monat drei Arbeitstage weniger als 1974, wodurch das kalendermonatliche Exportergebnis stark gedrückt wurde.*

Allem Anschein nach hatte die preis- und saisonbereinigte Auslandsnachfrage bei der verarbeitenden Industrie im März dieses Jahres ihren Tiefpunkt erreicht. Seitdem hat sie auf niedrigem Niveau stagniert. In den einzelnen Industriegruppen war der Nachfrageverlauf allerdings sehr verschieden. Erhöht haben sich die Bestellungen aus dem Ausland im Bereich der Verbrauchsgüterindustrie, der Tendenz nach auch bei der Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie. Bei der Investitionsgüterindustrie hingegen ist das Auftragsvolumen aus dem Ausland – nach einer vorübergehenden Zunahme zu Jahresbeginn – weiter geschrumpft. Dies betraf vornehmlich den Maschinenbau. Im Straßenfahrzeugbau ist das Niveau der Auslandsbestellungen zwar ebenfalls extrem niedrig, jedoch nicht mehr zurückgegangen. Die Auftragseingänge in der elektrotechnischen Industrie haben sich sogar wieder erholt.

Die jüngste Tendenz der realen Warenausfuhr ist mit dieser Entwicklung des Auftragseingangs in den Industriegruppen nur schwer zu erklä-

ren. So gab es geringfügige Ausfuhrsteigerungen im Investitionsgüterbereich, also gerade da, wo der Auftragseingang noch am eindeutigsten nach unten zeigt. Die Grundstoff- und Produktionsgüterindustrien ebenso wie die Verbrauchsgüterindustrien haben ihre Ausfuhren dagegen nicht über das in den Monaten Februar/März 1975 erreichte Niveau gesteigert. Offenbar wurde in dieser konjunkturellen Übergangsphase des Exports der Gesamtverlauf stark von produktspezifischen Einflüssen geprägt.

Überblickt man einmal rückschauend, wie stark wichtige Wirtschaftszweige von dem seit Mitte 1974 zu beobachtenden Rückgang der Nachfrage aus dem Ausland betroffen worden sind, so zeigen sich die stärksten Verluste (annähernd 30 vH) bei den Grundstoff- und Produktionsgüterindustrien – und hier vor allem bei den Zweigen Eisen und Stahl sowie Chemie. Bei den Investitionsgüterindustrien und den Verbrauchsgüterindustrien betrug die Einbuße jeweils etwa ein Fünftel. Besonders groß war der Exportrückgang im Straßenfahrzeugbau sowie im Bereich Büromaschinen und Datenverarbeitungsgeräte.

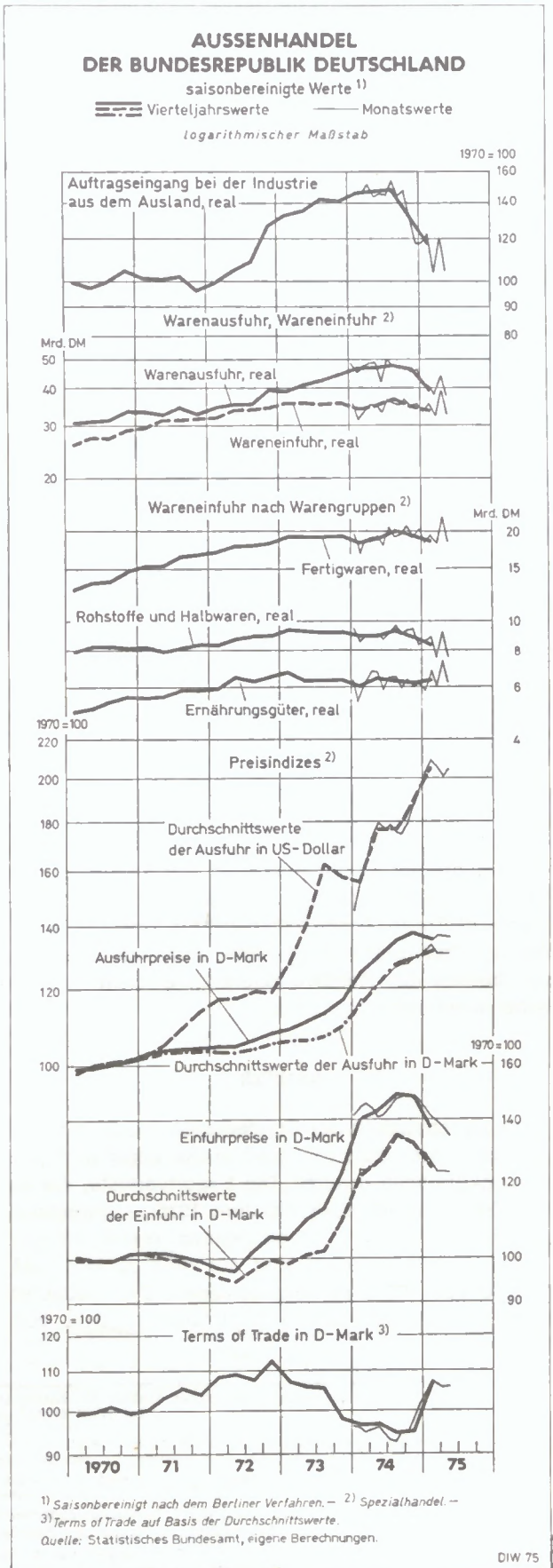
Eine regionale Differenzierung der Exportentwicklung läßt erkennen, daß die stärksten Einbußen bei den Lieferungen in andere westliche Industrieländer eingetreten sind. Dabei nahmen die Ausfuhren in die EG-Partnerländer noch stärker ab als die in die übrigen westeuropäischen Industriestaaten. Extrem hoch war der Rückgang der Exporte in die USA: Sie verringerten sich von Dezember bis Mai dem Werte nach um 42 vH, sind allerdings in den Monaten April/Mai gegenüber den vorangegangenen zwei Monaten saisonbereinigt nicht weiter gesunken. Wieder gestiegen ist nach einer Stockung um die Jahreswende die Ausfuhr in die OPEC-Länder.

Bemerkenswert gering sind bisher die Exporteinbußen im Handel mit den Entwicklungsländern (ohne OPEC-Länder) ausgefallen. Die wertmäßige Verminderung gegenüber dem Niveau vom Herbst letzten Jahres beträgt weniger als 10 vH. Zunehmender Devisenmangel der Entwicklungsländer aufgrund der gefallen Weltmarktpreise für Industrierohstoffe sowie für Nahrungs- und Futtermittel könnten jedoch – zusammen mit den Belastungen aus der Erdölverteuerung – zu einem verstärkten Rückgang der Exporte in diese Länder führen.

Die Entwicklung der Ausfuhr in die europäischen Ostblockländer im April/Mai deutet auf eine erneute Zunahme hin, nachdem hier zur Jahreswende ein unerwarteter Einbruch zu verzeichnen war. Die Exporte in die Sowjetunion steigen nach wie vor mit hohem Tempo; im Mai waren sie doppelt so hoch wie ein Jahr zuvor. Dagegen haben andere RGW-Länder ihre Westimporte aufgrund von Devisenmangel bzw. hoher Verschuldung (u. a. Polen) stark gedrosselt.

Die leichte Erhöhung der realen Wareneinfuhr in den Monaten April/Mai ist auf eine Belebung bei Fertigwaren und Ernährungsgütern zurückzuführen. Der noch immer geringe Einfuhrbedarf an Rohstoffen und Halbwaren ist der weiterhin sehr niedrigen industriellen Produktion zuzuschreiben. Die preisbereinigten Rohstoffimporte lagen in den Monaten Januar bis Mai 1975 um 8 vH unter den entsprechenden Vorjahrswerten; der seit Dezember 1974 beobachtete Rückgang hat sich im April/Mai nicht fortgesetzt. Kräftig gefallen sind in den ersten fünf Monaten 1975 vor allem die Erdölimporte (im Vorjahresvergleich mengenmäßig um 16 vH) sowie die Einfuhr von Eisenerz.

Bei der preis- und saisonbereinigten Einfuhr von Fertigwaren-Enderzeugnissen ist nach dem Rückgang im ersten Quartal eine Belebung eingetreten. Entscheidend dafür war die relativ kräftige Zunahme bei der Einfuhr von Verbrauchsgütern. Hier spielen offenbar bei vielen Produkten Wettbewerbsvorteile des Auslands als Folge der D-Mark-Aufwertungen eine Rolle, denn die Zunahme des privaten Verbrauchs in der Bundesrepublik war bislang so



**Außenbeitrag und Leistungsbilanzsaldo der Bundesrepublik Deutschland**

Jahr Halbjahr Vierteljahr	Ausfuhr <sup>1)</sup>				Einfuhr <sup>1)</sup>			Außenbeitrag <sup>2)</sup>			Ober- tragun- gen <sup>3)</sup>	Lei- stungs- bilanz- saldo <sup>4)</sup>	Aus- fuhr	Einf- fuhr	
	Insgesamt		Waren	Dienste	Insgesamt		Waren	Dienste	Insge- samt	Waren			Dienste	Waren und Dienste zu Preisen von 1962	
	Mrd. DM	vH <sup>5)</sup>	Mrd. DM		Mrd. DM	vH <sup>5)</sup>	Mrd. DM								
1967 . . . . .	110,1	7,7	89,1	21,0	94,2	- 1,7	68,0	26,2	15,9	21,1	- 5,2	- 6,6	9,3	105,3	89,4
1968 . . . . .	123,8	12,5	101,1	22,7	106,2	12,8	79,1	27,1	17,6	22,0	- 4,4	- 7,6	10,0	119,4	102,5
1969 . . . . .	141,8	14,6	116,4	25,4	127,1	19,6	96,1	31,0	14,7	20,3	- 5,6	- 8,7	6,0	134,5	119,8
1970 . . . . .	158,6	11,8	128,9	29,7	147,4	16,0	108,0	39,4	11,2	20,9	- 9,7	- 10,4	0,8	146,5	138,8
1971 . . . . .	174,2	9,9	139,9	34,3	162,0	9,9	117,2	44,8	12,2	22,7	- 10,5	- 13,1	- 0,9	157,0	152,2
1972 . . . . .	190,2	9,1	153,5	36,7	174,8	7,9	127,7	47,1	15,4	25,8	- 10,4	- 14,7	0,7	169,3	164,6
1973 . . . . .	226,1	18,9	186,6	39,5	200,8	14,9	147,7	53,1	25,3	38,9	- 13,6	- 16,6	8,7	196,8	180,8
1974 . . . . .	295,6	30,7	251,1	44,5	257,3	28,1	194,5	62,8	38,3	56,6	- 18,3	- 16,5	21,8	223,1	189,7
1973 1. Hj. . .	107,7	19,3	89,1	18,6	96,0	14,6	72,0	24,0	11,7	17,1	- 5,4	- 8,1	3,6	95,6	90,0
2. Hj. . . . .	118,4	18,6	97,5	20,9	104,8	15,2	75,7	29,1	13,6	21,8	- 8,2	- 8,5	5,1	101,2	90,8
1974 1. Hj. . .	142,2	32,0	121,0	21,2	122,3	27,4	93,5	28,8	19,9	27,5	- 7,6	- 7,6	12,3	112,4	93,0
2. Hj. . . . .	153,4	29,5	130,1	23,3	135,0	28,8	101,0	34,0	18,4	29,1	- 10,7	- 8,9	9,5	110,7	96,7
1975 1. Hj. . .	142,0	- 0,1	117,3	24,7	124,7	2,0	93,5	31,2	17,3	23,8	- 6,5	- 7,3	10,0	99,2	91,5
1974 I . . . .	69,0	31,5	59,0	10,0	57,9	22,7	44,4	13,5	11,1	14,6	- 3,5	- 3,7	7,4	56,0	45,3
II . . . . .	73,2	32,5	62,0	11,2	64,4	32,1	49,1	15,3	8,8	12,9	- 4,1	- 3,9	4,9	56,4	47,7
III . . . . .	75,8	34,5	62,9	12,9	69,7	37,9	50,1	19,6	6,1	12,8	- 6,7	- 4,2	1,9	55,5	49,3
IV . . . . .	77,6	25,0	67,2	10,4	65,3	20,3	50,9	14,4	12,3	16,3	- 4,0	- 4,7	7,6	55,2	47,4
1975 I . . . .	70,0	1,5	58,2	11,8	60,1	3,8	45,1	15,0	9,9	13,1	- 3,2	- 3,5	6,4	49,1	43,9
II . . . . .	72,0	- 1,6	59,1	12,9	64,6	0,3	48,4	16,2	7,4	10,7	- 3,3	- 3,8	3,6	50,1	47,6

1) In der Abgrenzung der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung; jeweilige Preise. — 2) Ausfuhr abzüglich Einfuhr. — 3) Saldo zwischen Einnahmen und Ausgaben. — 4) Außenbeitrag abzüglich Saldo der Übertragungen. — 5) Veränderung gegenüber der Vorjahrszeit in vH.  
 Quellen: Statistisches Bundesamt; Deutsche Bundesbank; vierteljährliche volkswirtschaftliche Gesamtrechnung des DIW; zweites Quartal und erstes Halbjahr 1975 Schätzung des DIW.

schwach, daß der Importanstieg damit nicht erklärt werden kann.

Die Preise (Durchschnittswerte) der Warenausfuhr sind saisonbereinigt in den Monaten April/Mai 1975 nicht weiter gestiegen; bei den Preisen für Einfuhrgüter ist der Rückgang, der im September 1974 eingesetzt hatte, zum Stillstand gekommen. Die Terms of Trade — sie hatten im Februar 1975 wieder den hohen Wert von Mitte 1973, also der Zeit vor Beginn der Rohölverteuerung, erreicht — sind dabei unverändert geblieben.

**Ausblick**

Die Warenausfuhr der Bundesrepublik hat im Frühjahr 1975 ihren tiefsten Stand in der gegenwärtigen Konjunkturphase erreicht. Die Exportverluste, die in der Zeit von Juli 1974 bis Juni 1975 — gerechnet gegenüber einem gleichbleibenden realen Niveau — hinzunehmen waren, sind auf rund 30 Mrd. DM (Preise von 1974) zu veranschlagen. Das bedeutet eine Einbuße an realem Bruttosozialprodukt von

über 3 vH. Dabei sind die negativen Effekte, die von diesem Exporteinbruch auf die Nachfrage von Unternehmen und privaten Haushalten ausstrahlen, nicht berücksichtigt.

Wenn die Anzeichen für eine allmähliche Verbesserung der konjunkturellen Situation bei den wichtigsten Handelspartnern nicht trügen, so ist kein weiterer Rückschlag bei der Warenausfuhr mehr zu erwarten. Damit entfielen für die wirtschaftliche Entwicklung in der Bundesrepublik der entscheidende kontraktive Faktor. Schon für das zweite Vierteljahr 1975 lassen die bisher vorliegenden Daten eine Stabilisierungstendenz der realen Warenausfuhr auf dem in den ersten drei Monaten erreichten — allerdings sehr niedrigen — Niveau erkennen.

Für die Wareneinfuhr zeichnet sich gleichzeitig ein Anstieg ab. Der Ausfuhrüberschuß dürfte sich also weiter verkleinern. Da das Defizit der Dienstleistungsbilanz eher noch zunimmt, wird sich der 1974 auf ein extrem hohes Niveau gestiegene Außenbeitrag im Sinne der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung zunächst weiter zurückbilden.

Herausgeber: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, 1 Berlin 33, Königin-Luise-Str. 5  
 Tel. (030) 8 29 11 — telex 01 83247 diwbl

Präsident: Dr. Karl König

Abteilungsleiterkollegium: Dr. Oskar de la Chevallerie, Dr. Doris Cornelsen, Dr. Fritz Franzmeyer, Dr. Günther John, Prof. Dr. Wolfgang Kirner, Prof. Dr. Rolf Krengel, Dr. Manfred Liebrucks, Dr. Reinhard Pohl, Dr. Horst Seidler, Dr. Wolfgang Watter

Präsident und Abteilungsleiter sind gemeinsam für die wissenschaftliche Leitung verantwortlich

Schriftleitung: Dr. Klaus Henkner, in Vertretung Peter Ring.

Nahrungsmittellieferung der Entwicklungsländer wird immer kritischer bearbeitet von Hans Bokermann. — Exportrückgang kommt zum Stillstand bearbeitet von Herbert Lahmann.

Verlag: Duncker & Humblot, 1 Berlin 41, Dietrich-Schäfer-Weg 9, Nachdruck und sonstige Verbreitung — auch auszugsweise — nur mit Quellenangaben zulässig. Druck: ZIPPEL-DRUCK, Herbert Zippel KG, 1 Berlin 36, Muskauer Str. 43  
 Bezugspreis für den Jahrgang DM 50,—, vierteljährlich DM 15,—, Einzelnummer DM 2,—.